

Im Erdgeschoss die Hommage an Joe Siffert. Ein Spiel mit Lichtbildern, Farben, Schrottteilen, Schriftzügen. Erinnerungen werden wach...

Im nächsten Teil finden wir absolut morbide Gebilde. Tinguely hat sich da grundlegend mit der Vergänglichkeit auseinandergesetzt. Tod, Verderben, Vergehen - alles ist in Bewegung, alles ist bedrückend, traurig, stimmt nachdenklich.

Dann im hell erleuchteten Eingangsbereich die zwei grössten hier ausgestellten Werke. Voller Leben, Bewegung, Heiterkeit, Kitsch. Kann man da überhaupt alles sehen, was diese Gebilde enthalten? Ich bewege mich mehrere Mal darum herum und sehe immer wieder Neues. Faszinierend, genial einfach, und doch so kompliziert und beeindruckend.

Ich bevorzuge eigentlich altmodische und alte Kunst. Das Musée d'Orsay in Paris entspricht meinem Geschmack. Aus eigenem Antrieb würde ich nie in ein Tinguely-Museum gehen. Anna sei Dank bin ich doch dazu gekommen. Es hat sich gelohnt!

Nach der Ausstellung meldet sich die Verfressenste unter uns (wer wohl?) mit dem nachhaltigen Wunsch nach Verpflegung. Auch da ist man im Tinguely-Museum wohl versorgt. Lecker, lecker, was das Bistro alles bietet.

Dann werden noch zwei Karten verschickt mit Grüßen und allen Unterschriften und den besten Wünschen. Simone und Elisabeth könnten aus gesundheitlichen Gründen nicht dabei sein. Schade! Aber wir haben an sie gedacht.

Anschliessend kurz zur "Entsorgung" - huch, so wenig Pipinerias für so viele Frauen!

Dann ab in die Altstadt. Wer erinnert sich nicht an "Spaalebärg 77A"? Also Männer aufgepasst. Wir haben da etliche hübsche kleine Läden entdeckt. Auch den berühmten mit dem schönen Weihnachtsbaumschmuck. Also, wir Frauen könnten uns dann im November oder Dezember schon leiden, um hier einen Extra-Einkauf zu tätigen. Kreditkarte daher!

Auch Kleider- und Schuhgeschäfte gibt es jede Menge hier. Aber auch sehenswerte Häuser, Fassaden, Gärtchen, Winkelchen, und und und... Der Spaziergang ist erbauend.

Leider ist schon Zeit, den Spalenberg zu verlassen und uns Richtung Kunsthaus zum Nachtessen zu begeben.

Das allerdings lohnt sich auch. Nicht nur das Essen ist eine Reise nach Basel wert, auch das Publikum.

Zu guter letzt gibt es dann noch einen Spurt zum Bahnhof, um nicht den angepeilten Zug zu verpassen und noch eine Stunde später heimzukommen.

Also, trotz vollem Terminkalender, trotz nicht vorhandener Vorliebe für moderne Kunst, trotz KIWANIS-(Männer)Klub. Der Nachmittag hat sich gelohnt.

Danke, liebe Anna, für die gute Idee und die vorbildliche Organisation.

Wenn Du den nächsten Termin gut auswählst, ist meine Teilnahme gesichert.

Susanna Kaiser.

Die Teilnehmerinnen: Liliane Allemann, Susanne Bucher, Alice Dürig, Heidi Crivelli, Dorly Enggist, Christine Forster, Helena Gutknecht, Susanna Kaiser, Anna Messerli, Eveline Muhmenthaler, Margreth Ryf, Beatrice Vogt, Madelaine Voutat.

## Sommerabend auf Schloss Landshut

Der Mensch soll sehen,  
aber in Gottes Hand steht die Ernte.  
Über das, was ich tue, bin ich verantwortlich,  
was ich wirke, waltet Gott.

(Spruch am Gotthelf-Brunnen in Utzenstorf)

abl. Der Juni-Abend sollte zu einem eindrücklichen Erlebnis werden. Das zum schweizerischen Jagdmuseum umfunktionierte Wasserschloss zeigte sich im Glanz der Abendsonne

inmitten des herrlichen Parkes von seiner schönsten Seite. Bäume und Sträucher standen in herrlich vergoldetem Grün, und auch die Forellen in den Schlossweihern spürten den plötzlichen Sommer und schnappten flink nach Rolands "Züpfenbitzli".

Die über 40 Personen zählende Kiwanisfamilie schlenderte "sommerlich und erfrischend" - wie verlangt - durch die Parkanlage zum Schlosseingang, während der eine oder andere nostalgisch von seinen früheren Besuchen in Utzenstorf erzählte, von Hochzeit, Familienausflügen und Schulreisen.

Mit der einheimischen Bäuerin Barbara Kummer erlebten wir eine ausserordentliche Schlossbesichtigung, die ihresgleichen sucht, auch wenn der Rundgang in Hannover begann und eben dort auch endete. Mit Begeisterung und einem enormen Wissen sprach hier der Mund, wovon das Herz voll war. Man merkte die Liebe zum Détail und stets wusste Frau Kummer Sehenswertes aus Ritterzeit und Jagdgepflogenheiten in einen geschichtlichen Rahmen zu stellen, erklärte die Herkunft mancher Wörter und Redensarten und vertiefte und veranschaulichte mit vielen Anekdoten.

So wurde diese Reise ins Jagdmuseum zu einem unvergesslichen Erlebnis, abgerundet mit einem herrlichen Nachtessen, das dem Schlossbesuch in nichts nachstand. Manch einer wird jetzt über Utzenstorf mehr wissen, als dass es dort einen "Bären" und einen Christian Allemann hat. Der letztere hat übrigens den Anlass in gewohnt mustergültiger Art vorbereitet und mit Schwung und Freude durch den Abend geführt. Danke Christian!

### Von Utzenstorfs bestem Sohne...

(Abschnitte aus der Lebensbeschreibung von Albert Bitzius alias Jeremias Gotthelf aus dem Buche von Christian Lerch: "Utzenstorf, Bilder aus seiner Vergangenheit")

"Ich bin den 4. Oktober 1797 in Murten geboren, wo mein Vater, Bürger von Bern, deutscher Pfarrer war. Als wilder Junge durchlebte ich dort die wilde Zeit der Revolution und Helvetik, besuchte die dortige Stadtschule, wo man mir gewöhnlich das Zeugnis gab, dass man mit dem Kopfe wohl, mit den Beinen

aber, welche ich nie stillehalten konnte, übel zufrieden sei. Im Jahre 1805 erhielt mein Vater die Pfarrei Utzenstorf. Von da an unterrichtete er mich selbst, so dass ich im Jahre 1812 das Gymnasium in Bern besuchen konnte. Meine Kenntnisse gingen aber nicht weit über Griechisch und Latein hinaus. Nebenbei las ich Romane, soviel ich zur Hand bringen konnte, trieb starken Schafhandel, lernte jagen, fischen, reiten, übte mich in allen Landarbeiten und brachte es zu bedeutender Fertigkeit....."

Lehrer Rudolf Wyss sagte zu meiner Mutter: "Sagt doch Eurem Sohne, er solle schöner schreiben lernen, er schreibt wie eine Sau.."

Drei Jahre trieb ich Philosophie, Mathematik und alte Sprachen, dann wurde ich in die Theologie aufgenommen und blieb dort ebenfalls drei Jahre, sie waren für mich wissenschaftlich nicht fruchtbar. Die Gesellschaft und namentlich die weibliche nahm mich mehr in Anspruch als die Wissenschaft. Es war die Rosenzeit meines Lebens....."

Im Frühjahr 1821 besuchte ich Göttingen und blieb ein Jahr dort. Im Herbst besuchte ich die Insel Rügen und kehrte im Frühjahr 1822 über Leipzig, Dresden, München heim und ward wieder Vikar bei meinem Vater, beschäftigte mich mit der Schule, trieb Landwirtschaft, Volkspädagogik von allen Sorten, es war die Zeit goldmacherischen Schwärmens....."



Jeremias Gotthelf